

Dirk Westerkamp

Sachen und Sätze

Konturen einer kulturphilosophischen Sprachanalyse

In memoriam John Michael Krois

1. Intransigenz von Sprachanalyse und Kulturphilosophie?

In der Philosophie machen Nuancen den ganzen Unterschied. Entsprechend ausgeprägt ist der Narzißmus der kleinsten Differenz nicht nur unter philosophischen Schulen, sondern auch zwischen den Disziplinen, die für gewöhnlich von bestimmten Schulen und Traditionen bestimmt werden. Eine solche Idiosynkrasie der nächsten Nähe schien lange Zeit auch das Verhältnis von Sprach- und Kulturphilosophie zu dominieren. Schwierig zu sagen, wann eigentlich ihre Unversöhnlichkeit begann; noch schwieriger zu beantworten die Frage, worin genau sie eigentlich besteht. Eine der theoriehistorischen Linien reicht in die 1920er Jahre zurück, wo mit dem einheitswissenschaftlichen Methodenideal des logischen Empirismus für viele Jahre die regulative Idee der Sprachanalyse formuliert wurde: »Philosophie betreiben bedeutet nichts Anderes als: die Begriffe und Sätze der Wissenschaft durch logische Analyse klären.«¹ Aus der Perspektive einer ausschließlich auf empirische Wissenschaften bezogenen, *angewandten* Logik mußte jede kulturphilosophische Reflexion dem Generalverdacht »metaphysischer Begriffsdichtung«² verfallen, unter den Rudolf Carnap alle nientempirischen Geisteswissenschaften gestellt hatte. Wenige Jahre später sah sich Ernst Cassirer gezwungen, dem Vorwurf mit einer Verteidigung des Eigensinns kulturphilosophischer Theoriebildung zu begegnen, indem er ihre Untersuchungsgegenstände nicht als Fragen der Genesis, sondern der Geltung, nicht als Probleme der Beobachtung, sondern der Bedeutung begriff. Seither hat sich eingebürgert, den methodischen Hauptunterschied von Kultur- und Naturwissenschaften in der Differenz von »Bedeutungs-Analysen«³ und Kausalfragen zu suchen.

Daß Bedeutungsfragen nicht mit der gleichen Präzision zu beantworten sind wie Kausalfragen, ist unstrittig. Unstrittig auch, daß Phänomene der Sprache als sprach-

1 Rudolf Carnap, »Die alte und die neue Logik«, in: *Erkenntnis* 1 (1930), 26.

2 Ebd., 12.

3 Ernst Cassirer, »Zur Objektivität der Ausdrucksfunktion« (1937/38), in: ders., *Nachgelassene Manuskripte und Texte* [im folgenden *ECN*], hrsg. von Klaus Christian Köhnke, John Michael Krois, Oswald Schwemmer, Bd. 5, Hamburg 2004, 105–200; 207.